Warum nimmt mein Schmerz kein Ende und ist meine Wunde unheilbar? Sie will nicht heilen. Wie ein trügerischer Bach, so bist du für mich, Wasser, auf das kein Verlass ist.
Jeremia 15,18

Warum nimmt mein Schmerz kein Ende und ist meine Wunde unheilbar? Sie will nicht heilen. Wie ein trügerischer Bach, so bist du für mich, Wasser, auf das kein Verlass ist. Gott – wie ein trügerischer Bach? Eine Fata Morgan, die vorgaukelt, dass man dort trinken kann. Sich erfrischen. Lebendiges Wasser. Und dann ist da: Nichts???

Was redet der Prophet da? Jeremia. Dieser große Mann. Der von Gott berufen wurde. Der allen Widerständen zum Trotz Gottes Botschaft weitersagt. Obwohl ihn das so viel kostet. Manchmal denkt Jeremia: Zu viel: Ein Schmerz, der kein Ende nimmt. Eine Wunde, die nicht heilen will. Ein Gott, auf den kein Verlass ist. So sieht er das hier.

Solange es uns gut geht, können wir solche Verzweiflung oft nicht nachempfinden. Wenn wir jünger sind, bekommen wir vom Leid oft nicht viel mit. Je mehr Lebenserfahrung wir aber bekommen – desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, mit massivem Leid in Berührung kommen. Da kann unser Kinderglaube vom lieben Gott zerbrechen. Gott ist eben nicht der liebe Gott, der da oben sitzt und aufpasst, dass niemand etwas zustößt. Das ist ein Kindergott – der mit dem Gott der Bibel nichts – aber auch gar nichts zu tun hat. Schön, wenn es uns gut geht und wir dankbar sind, weil wir bewahrt geblieben sind. Gut aber

auch, wenn wir wissen, da gibt es auch anderes. Da gibt es auch eine Dunkelheit, die einen überkommen kann. Vielleicht ist sie einigen von Ihnen vertraut. Solche Dunkelheit. Vielleicht in einer Trauer, wo das unfassbare eingetreten ist. Der Partner tot. Das Kind gestorben. Eine katastrophale Krankheitsdiagnose für einen selbst. Oder, oder, oder. Es gibt viele Situationen, wo Menschen nicht weiterwissen, sich ausgeliefert fühlen – ganz unten am Boden sind. -

Wir denken, wenn einer Gott hat und einen starken Glauben – dann passiert einem so was nicht. Das man ganz am Boden ist. Kein Land mehr sieht. Aber das stimmt nicht. Siehe Jeremia. Der manchmal tief verzweifelt ist und Gott anklagt für das, was er ihm zumutet.

Siehe die Klagepsalmen, wo manche ihre Klage – auch gegen Gott – herausschreien.

Siehe Mutter Theresa, die in einem ihrer Briefe schreibt: „Dunkelheit umgibt mich auf allen Seiten. Meine Seele leidet. Vielleicht gibt es gar keinen Gott. Ich spüre eine unendliche Sehnsucht, an ihn zu glauben. Aber wenn es keinen Gott gibt – Himmel, was für eine Leere.“ -

Ich denke an Jesus – mit seinem Satz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Kraft, Gewissheit, Hilfe und Stärke – das ist Glaube für mich. Ich habe schon oft Hilfe erfahren. Und wenn ich über meinen Lebensweg nachdenke, dann finde ich viel, viel Grund zum Danken.

Aber ich weiß: Es gibt auch das andere. Den Fremde Gott. Die Hilfe, die nicht kommt. Die nicht enden wollende Dunkelheit.

Was dann trägt? Ich weiß es nicht. Ich vertraue, dass nach der Nacht ein Morgen kommt. Nach dem Tod die Auferstehung.

Wissen tun wir es aber erst, wenn wir durch sind – durch die Nacht und durch den Tod.

Wissen tue ich, dass ein Stück Zuwendung und Liebe Hilfe sein kann. Für andere. Dieses Zeichen: „Ich steh zu Dir“. Das Zeichen, das wir setzen können.

Bis einer es vielleicht auch in seinem Glauben wieder erfährt: Dieses Zeichen von Gott: Ich steh zu Dir. -

Fühlen Sie sich umarmt, Ihr Klaus Hoffmann